

Dmitri Trenin zur neuen US-Strategie unter Trump: "America First" wird global

1 Feb. 2026 11:00 Uhr

Die USA verengen ihren Fokus und schärfen ihre Krallen. Anders als von manchen "MAGA"-Anhängern erhofft, sieht es nicht nach Entspannung aus. Auf diese seit einem Jahr immer deutlicher werdende Entwicklung muss sich auch die Moskauer Politik einstellen. Dmitri Trenin analysiert die Lage.



Quelle: Sputnik © Anastasia Petrowa/RIA Nowosti

Dmitri Trenin, hier bei einer Podiumsdiskussion über den Stand der russisch-US-amerikanischen Beziehungen, veranstaltet von der Mediengruppe Rossija segodnja in Moskau, 19. März 2025

Von Dmitri Trenin

Die Vereinigten Staaten haben nun zwei der drei Säulen ihrer wichtigsten strategischen Doktrin veröffentlicht: Ende 2025 die Nationale Sicherheitsstrategie und im Januar die Nationale Verteidigungsstrategie. Nur eine Neufassung der Nuklearstrategie ("Nuclear Posture Review") steht noch aus. Viele Beobachter bezeichneten die Sicherheitsstrategie von US-Präsident Donald Trump als revolutionär. In Russland löste sie vorsichtige und in einigen Fällen sogar zustimmende Reaktionen aus. Die Verteidigungsstrategie entwickelt viele der gleichen Ideen weiter, mildert jedoch die Sprache in bestimmten Fragen, darunter auch in Bezug auf Russland. Was in beiden Texten auffällt, ist ihr unverblümter, fast zynischer Ton. Die übliche moralische Verpackung ist weitgehend verschwunden. Diese Klarheit mag zwar unangenehm sein, ist aber nützlich.

Die neue Strategie des Pentagon bricht offen mit der Philosophie, die die US-Politik jahrzehntlang geleitet hat. Die Rede von einer "regelbasierten Weltordnung" und der missionarische Liberalismus des

"Nation-Building" durch Regimewechsel werden faktisch verworfen. Diese Doktrinen, die mit Trumps politischen Gegnern in Verbindung gebracht werden, werden als Fehlschläge behandelt, die zu endlosen, erschöpfenden Kriegen wie dem in Afghanistan geführt haben. In diesem Sinne zeigt Washington keine Reue, sondern zieht eine pragmatische Schlussfolgerung: Versuche, andere Gesellschaften nach US-Vorbild umzugestalten, haben sich als zu kostspielig und zu unzuverlässig erwiesen.

Diese Ablehnung führt zu einer grundlegenden Veränderung. Die USA erkennen implizit an, dass sie in einer multipolaren Welt nicht mehr die universelle Kontrolle ausüben können. Ressourcen müssen konzentriert werden. Verpflichtungen müssen priorisiert werden. Verbündete dürfen nicht länger als Abhängige verwöhnt werden. Von ihnen wird erwartet, dass sie mehr bezahlen, mehr leisten und im Gegenzug weniger politische Autonomie fordern. Tatsächlich rationalisiert Washington sein Imperium.

Gleichzeitig ist diese Strategie alles andere als pazifistisch. Ihre zugrunde liegende Philosophie ist die Erhaltung der militärischen Überlegenheit der USA. Frieden ist aus dieser Sicht nur "aus einer Position der Stärke heraus" möglich. Im Text werden ideologische Begriffe wie "Demokratie" oder "der Westen" weitgehend vermieden und durch Begriffe wie Macht, Interessen und Zwang ersetzt. Die USA ziehen sich nicht in den Isolationismus zurück. Ihr Interventionismus entwickelt sich lediglich weiter. Groß angelegte Besatzungen und lange Stabilisierungsmissionen sind "out", kurze, technologisch intensive Angriffe sind "in". Wirtschaftliche Strangulierung und Sanktionen bleiben legitime Instrumente. Ganz zu schweigen von selektiver Gewalt. "Regimewechsel" mag rhetorisch aufgegeben worden sein, aber die gewaltsame Schwächung oder der Sturz unfreundlicher Regierungen wird weiterhin praktiziert.

Trumps USA akzeptieren die Existenz anderer Machtzentren, darunter China und Russland. Dies ist jedoch keine Anerkennung der Gleichberechtigung. Es ist eine Forderung, dass diese Mächte die Überlegenheit der USA akzeptieren und sich "verantwortungsbewusst" verhalten – das heißt, innerhalb der von Washington festgelegten Grenzen. Dies ist Trumps Version der Multipolarität: Koexistenz, aber zu US-Bedingungen.

Die Strategie stellt die Verteidigung des Heimatlandes und die Kontrolle über die westliche Hemisphäre über alles andere. Die Sicherheit des amerikanischen Kontinents wird als untrennbar mit dem nationalen Überleben der USA verbunden betrachtet. Trumps aktualisierte Interpretation der Monroe-Doktrin sieht die Wiederherstellung einer nahezu absoluten militärischen Dominanz der USA in den Amerikas vor. Die Präsenz von Nicht-Regionalmächten, allen voran China, soll eingeschränkt werden. Strategische Vermögenswerte wie der Panamakanal, der Golf von Mexiko und Grönland werden als kritische Knotenpunkte behandelt. Der Druck der USA auf Dänemark und die Europäische Union, um sich die strategische Kontrolle über Grönland zu sichern, verbunden mit Raketenabwehr und Positionierung in der Arktis, passt zu dieser Logik.

Die zweite Priorität ist der indopazifische Raum und die Eindämmung Chinas. Washington will verhindern, dass Peking die Vorherrschaft in der Region erlangt, insbesondere durch die Kontrolle über Taiwan und den Zugang zur sogenannten ersten Inselkette. Die USA sprechen davon, direkte Konfrontationen zu vermeiden, bestehen jedoch darauf, dass Verhandlungen mit China nur aus einer Position der überwältigenden Stärke heraus stattfinden können. Militärische Aufrüstung, die Wiederbewaffnung der Verbündeten und "Einschüchterung" werden als wichtigste Mittel der Abschreckung dargestellt.

Die dritte Priorität ist die Umstrukturierung der Beziehungen zu den Verbündeten. Westeuropa, dessen relative Bedeutung als rückläufig angesehen wird, soll einen weitaus höheren Anteil der

Verteidigungskosten tragen, möglicherweise bis zu fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Im Gegenzug erhalten die Verbündeten keine strategische Autonomie; von ihnen wird erwartet, dass sie die Politik der USA, insbesondere gegenüber China, nachvollziehen und US-Waffen kaufen. Die NATO bleibt bestehen, aber ihre exklusive Rolle in der US-Strategie wird verwässert. Washington strebt ein eher geschäftsorientiertes Bündnissystem an.

Russland taucht in der Strategie zwar weiterhin auf, spielt jedoch im Vergleich zu früheren Zeiten eine weniger wichtige Rolle. Es wird nicht mehr als direkte, unmittelbare Bedrohung für die USA selbst dargestellt, sondern vielmehr als "ständige" Herausforderung, vor allem für die östlichen NATO-Mitglieder. Daraus lässt sich ableiten, dass die europäischen Verbündeten sich weitgehend auf eigene Kosten mit Russland auseinandersetzen sollten, während die USA eine unterstützende Rolle übernehmen. Der Hauptgegner Washingtons ist eindeutig die Volksrepublik China.

Die Strategie geht kaum auf die strategische Stabilität mit Russland ein. Mit dem Auslaufen des New-START-Vertrags ist die Zukunft der Rüstungskontrolle ungewiss. Die USA scheinen bei der Entwicklung ihres strategischen Arsenal Handlungsfreiheit zu bevorzugen. Dies ist ein wichtiges Signal. Die Architektur, die jahrzehntelang die nukleare Stabilität untermauert hat, bröckelt.

Für Russland ergeben sich daraus mehrere Schlussfolgerungen. Erstens: Die USA unter Trump werden auf absehbare Zeit ein geopolitischer Gegner bleiben, unabhängig von taktischen Vereinbarungen, auch in Bezug auf die Ukraine. Hoffnungen auf einen großen Deal oder ein "neues Jalta" sind unrealistisch. Eine Zusammenarbeit mag in bestimmten Fragen möglich sein, aber Rivalität wird die strukturelle Norm bleiben.

Zweitens sollte der Niedergang der USA nicht übertrieben werden. Washington verfügt nach wie vor über enorme militärische, technologische und finanzielle Macht. Trumps Strategie ist ein Versuch, den relativen Niedergang aufzuhalten und umzukehren, indem er die Kontrolle über seinen Kernbereich festigt und Ressourcen gegen seinen Hauptkonkurrenten China konzentriert. Ob dieser Versuch gelingt, ist eine andere Frage. Innerstaatlicher Widerstand und politische Polarisierung könnten die Kontinuität untergraben. Unterdessen werden auch künftige Wahlverschiebungen eine Rolle spielen.

Drittens bleibt die nukleare Abschreckung das Fundament der russischen Sicherheitspolitik. Wenn Rüstungskontrollregime schwächer werden, müssen die Glaubwürdigkeit und Überlebensfähigkeit der russischen Abschreckung gestärkt werden. Gleichzeitig hängt die Sicherheit Russlands nicht nur vom äußeren Gleichgewicht ab, sondern auch von innerer Stabilität und Zusammenhalt. Politische Übergangsphasen schaffen Schwachstellen, die Gegner ausnutzen können.

Die "Distanzierung" der USA von Europa verringert die Konfrontation auf dem Kontinent nicht. Westeuropa steht Russland heute feindseliger gegenüber als jemals zuvor in den letzten Jahrzehnten. Moskau muss seine Strategie der militärischen und geopolitischen Abschreckung gegenüber den europäischen NATO-Mitgliedern, einschließlich der nuklearen Abschreckung, beibehalten. Die Integration mit Weißrussland im Sicherheitsbereich gewinnt noch mehr an Bedeutung.

In der Arktis könnten die Ambitionen der USA direkt mit den Interessen Russlands kollidieren. Moskau wird seine Verteidigungsinfrastruktur im Norden verstärken und die Nordostpassage schützen müssen. Global gesehen wird die militärisch-technische Partnerschaft mit China für die strategische Position Russlands in Eurasien immer wichtiger. Im Nahen Osten trägt die Zusammenarbeit mit Peking zur

Unterstützung der Fähigkeiten des Iran dazu bei, ein Gegengewicht zum Druck der USA zu bilden. Die politische und wirtschaftliche Unterstützung für Staaten wie Kuba passt ebenfalls in diese Logik.

Das Gesamtbild ist klar: Bei der neuen Verteidigungsstrategie der USA geht es nicht um einen Rückzug, sondern um Konsolidierung und Neugewichtung der Prioritäten. Sie skizziert eine selektivere, offener auf militärische Stärke setzende Version der US-Hegemonie. Für Russland bedeutet dies eine längere Phase struktureller Rivalität und begrenzter pragmatischer Zusammenarbeit. Außerdem wird dies zu einer anhaltenden Abhängigkeit von Abschreckungsmaßnahmen führen. Um auf diese neue Phase der US-Strategie reagieren zu können, sind Resilienz im eigenen Land und tiefere Partnerschaften außerhalb des westlichen Blocks unerlässlich.

Dieser Artikel wurde erstmals in der russischen Zeitschrift [Profile](#) (Профиль) veröffentlicht und vom RT-Team [übersetzt](#) und redigiert. Die deutsche Fassung basiert auf der Übersetzung ins Englische.

Dmitri Trenin ist Forschungsprofessor an der Higher School of Economics und leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen. Er ist außerdem Mitglied des Russischen Rates für Internationale Angelegenheiten (RIAC, russisch: RSMD).

RT DE bemüht sich um ein breites Meinungsspektrum. Gastbeiträge und Meinungsartikel müssen nicht die Sichtweise der Redaktion widerspiegeln.